

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 48 (1922)

Heft: 37

Illustration: Alpenmilchkur

Autor: Bieri, Fred

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Begegnungen

Bis Komorn war unser Abteil nur schwach besetzt gewesen. Mir gegenüber saß ein ungarischer Hauptmann und neben mir ein pustender, schwerer Grundbesitzer. Der Hauptmann fixierte mich, weil ich die „Freie Presse“ las. Er verachtete mich geradezu. Da nahm ich ein Heft der „Schweiz“ hervor. Sonne der Magyar das Wappen auf dem Umschlag erblickt hatte, salutierte er und reichte mir eine Cigarette. Auf einer kleinen Station, wo der D-Zug Vorspann erhielt, stiegen 3 Mädchen ein. Schöne ungarische Landaristokratinnen; blond, vollen Kirschenmund, viel Kirschwasser. Es wurde noch heißer im Abteil. Der schwere Mann neben mir schlief. Er wackelte wie eine Sulze und schnarchte. Eines der Mädchen musste lachen. Das war ein schöner Anblick. Nach 10 km lachten wir alle in unsere Taschentücher. Nur der Hauptmann blieb unbeweglich. Das Mädchen, das zuerst gelacht hatte, fragte mich etwas; ungarisch — ich verstand leider nichts und antwortete: „Pardon, ma belle, je suis Suisse.“ Das junge Ding errötete, deutete mit dem Finger auf den schweren Grundbesitzer und sprach: „Merci Monsieur; voilà ce pauvre homme là — rions!“ Wir radebrechten bis Budapest allerlei Höflichkeiten; lachten über den armen, dicken Mann, dem wir doch hätten dankbar sein sollen. Ohne diesen hätte ich diese schöne Ungarin nicht kennen gelernt. Zwei Tage darauf trafen wir uns am Muzeums Körut und am selben Abend zur Ergänzung auf der Gellert-Terrasse. Das war wohl eine rote Rose wert, nicht wahr?

ALPENMILCHKUR

G. Dietl



„Ehrigu, reich g'swind es paar Kondens Mi-uchbücheli, es hömme Gründi!“

„Was, erst mit dem Nachtzug kommt die Dame?“ fragte ich meinen Freund, „und da soll ich Ihnen die Zeit vertreiben?“ „Sie ist reizend,“ antwortete mein Freund, „Sie werden das Opfer gerne bringen.“ Ich warte — 1 Uhr, 2 Uhr; endlich kommt der Zug. Mein Freund wartet vor dem Bahnhof; ich stehe auf dem Bahnsteig; mutterseelen allein. Da trippelt ein kleines, zierliches Wesen daher; ein schwarzer Samtmantel schimmert und glänzt. „Mein Fräulein, Sie sind wohl Lia Rosen?“ Mein Name ist Marc Marvais. Ich habe das große Vergnügen, Sie in dieser Stadt als Erster zu begrüßen.“

„Das ist sehr lieb von Ihnen,“ antwortet Lia Rosen; „ich freue mich unendlich, Sie kennen lernen zu dürfen. Darf ich Sie um Ihren Arm bitten?“ So führe ich den liebenswürdigen Menschen meinem Freunde zu; dann fahren wir ins Quartier. Im Auto schenkt mir die Dame eine schöne Rose. Auf Lia

Rosen würde ich in Zukunft bis zum Morgengrauen warten.

Im Orientexpress sitze ich neben einer Türkinnen, die nach Paris fahren will. Temperatur 34 Grad. Ich verschwende Kölnisch-Wasser. Die Türkinnen schaut mich bittend an. Ich reiche ihr die Flasche. Wir sprechen mit den Augen, da die Dame nicht deutsch und französisch und ich nicht türkisch kann.

In Nagy-Kanisza werden schöne Orangen feilgeboten. Die Türkinnen kauft eine und schält sie mit zarten, an den Spiken rotgefärbten Fingern und reicht mir mit huldseligem Lächeln die Hälfte.

In Wien-Ostbahnhof küss ich die behandschuhte Rechte. Was eine kleine Zuwendung auf Reisen nicht alles einträgt!

* * *

In Straßburg kaufte ich zur Erinnerung an Seesenheim in der Bücherabteilung eines Warenhauses Goethes „Dichtung und Wahrheit“. Das Mädchen, das mich bediente, war sehr freundlich und empfahl mir einen Ausflug nach Odilienberg. Da ich allein war, lud ich die hübsche Wegweiserin ein.

Wir fuhren am folgenden Samstag hinaus, tranken den besten Wein und aßen Gänsebraten mit „Schartifol.“ Dann kehrten wir sehr vergrüßt heim, verputzten Geld in einem Drangerie-Schehaus,

worauf ich erfahren durfte, daß die Eläfferinnen ebenso lustig wie liebenswürdig sind. Vor allem hatte das junge Ding einen reizenden Hut mit einem Kokett, falschen Reiher, dann ein Fensterbrett voll von Geranien und nebenbei bemerkte Schuhnummer 35. Das alles erfuhr ich dank meiner großen Liebe zu Goethe.

Einmal war ich einer Dame auf der Reise behilflich; ich schmierte den Schaffner, den Oberschaffner. Ich bewachte das Gepäck, schuf Essen und Trank herbei. Nach einem Jahre kam dieselbe Dame zu mir nach Hause und bat mich um ein Darlehen von 2000 Fr. „Wenn Sie ein Gentleman sind, helfen Sie mir aus der Not.“ Das war abends um 10 Uhr. Am anderen Tag telephonierte mir ein Jugendfreund, wohnhaft in einem Kurorte, eine Dame so und so habe auf meinen Namen Kredit erhalten. Ob ich bezahle? Das Kreditvertrauen freute mich. Aber die Folgen dieser Begegnung schienen mir zu schwer. Erstens habe ich nicht 2000 Fr. und zweitens: diesmal wollte ich nicht Gentleman sein. Gott sei dank war ich es auf der Tag- und Nachreise.

M. M.